

# Der Mann an seiner Seite

Der SPD-Bundestagsabgeordnete Achim Post aus Espelkamp ist enger Berater von Martin Schulz



Von Andreas Schnadwinkel

---

**Espelkamp(WB). Was würde aus Achim Post, wenn Martin Schulz Bundeskanzler werden sollte? Diese Frage muss sich der SPD-Bundestagsabgeordnete aus Espelkamp in Berlin häufiger stellen lassen als in seinem Wahlkreis. Die Hauptstadt-Medien bringen ihn als Kanzleramtsminister ins Gespräch. Kein Wunder: Achim Post ist enger Vertrauter des SPD-Kanzlerkandidaten.**

Rechte Hand, Berater, Wahlkampfleiter? »Zuerst einmal bin ich sein Freund, und zwar privat und politisch. In den nächsten fünf Monaten steht das Politische natürlich im Vordergrund, aber dabei ist es von Vorteil, wenn man sich auch sonst gut kennt«, sagt Post und erklärt das Vertrauensverhältnis: »Martin Schulz weiß seit 23 Jahren eine Sache über mich: Ich sage ihm immer die Wahrheit. Das politische Geschäft kennen wir beide gut genug. Da ist es gut zu wissen, dass jemand niemals flunkern würde. Das ist ja eher die Ausnahme als die Regel.«

Das klingt ziemlich desillusioniert, weil man davon ausgeht, dass es Leute gibt, die Martin Schulz nicht immer die Wahrheit sagen. »Das wird auch so sein. Ich kann nicht sagen, wer das ist, aber ich kann mir das so vorstellen. Das lässt sich auch gar nicht ändern, ob in Führungsetagen in der Wirtschaft oder in politischen Parteien«, sagt der Parlamentarier.

Bei der Europawahl 2004 und 2009 leitete Achim Post Martin Schulz' Wahlkampf in Deutschland, 2014 war er Chef der Kampagne in ganz Europa. Für die Bundestagswahl am 24. September fällt er als hauptamtlicher Leiter aus. »Da ich meinen Wahlkreis direkt gewinnen will und Vorsitzender der größten SPD-Landesgruppe im Bundestag bin, kann ich mich nicht von morgens bis abends um Martin Schulz kümmern. Aber in jeder freien Minute, die ich habe, klicke ich mich in den Wahlkampf ein. Als erstes habe ich mir meine alte Zutrittskarte für das Willy-Brandt-Haus zurückgeholt, damit ich in den Sicherheitsbereich komme«, sagt der 57-Jährige, der mit seiner Familie mittlerweile in Berlin lebt, aber so oft wie möglich im Kreis Minden-Lübbecke unterwegs ist. Dann wohnt er bei seinen Eltern.

Dass durch Martin Schulz Dynamik in die SPD gekommen ist, überrascht Post nicht – das Ausmaß der Begeisterung allerdings schon. »Ich sage immer scherzhaft, dass ich nicht in einem Land leben möchte, in dem es bei Wahlen 100-Prozent-Ergebnisse gibt. Aber bei Martin Schulz gab es keinerlei Beeinflussung durch Parteispitze oder Landesgruppenchefs. 100 Prozent kann man nicht organisieren, das wollten die Delegierten von sich aus.«

Seine Erklärung für das Phänomen: »Es kommt ein neuer Mann, der inhaltlich kein Gegenpol zu Sigmar Gabriel ist. Schulz ist in Berlin schon lange im Geschäft und trotzdem neu.« Vor allem ist der ehemalige Europapolitiker nicht von der Großen Koalition belastet, die in der SPD unbeliebt ist. »Das Verhältnis zur Großen Koalition ist bei Union und SPD gleichermaßen ambivalent. Man möchte, dass dies eine Ausnahme ist und kein Dauerzustand. Aber das entscheidet der Wähler, deswegen sollte man das auch nicht ausschließen«, sagt Achim Post.

Den allseits als Dämpfer interpretierten Wahlausgang im Saarland hält er für landespolitisch bedingt: »Die Wähler wollten eine Fortsetzung der Großen Koalition unter Führung der CDU-Ministerpräsidentin und wollten nicht, dass Oskar Lafontaine eine Rolle spielt.« Diesen Lafontaine-Effekt werde es in Schleswig-Holstein (7. Mai) und Nordrhein-Westfalen (14. Mai) nicht geben. Dennoch hat das Ergebnis an der Saar Wirkung hinterlassen. In der Düsseldorfer Staatskanzlei fragt man sich, ob der Schulz-Effekt Mitte Mai noch zieht. Hinzu kommt das Schreckgespenst Rot-Rot-Grün.

»Ich glaube nicht, dass die Linkspartei in NRW in den Landtag kommt. Außerdem hat Hannelore Kraft gesagt, dass die Linken zum Mitregieren weder fähig noch willens sind«, sagt Post und deutet an, welches Bündnis er bevorzugen würde: »Natürlich wollen wir Rot-Grün, ansonsten kann Rot-Gelb eine Option sein.«

Die Wahl im größten Bundesland ist in vielerlei Hinsicht von Bedeutung. Martin Schulz gibt sich davon überzeugt, dass er Bundeskanzler werde, wenn die SPD in NRW an der Macht bliebe. Der Kandidat spielt gern mit solchen sich selbst erfüllenden Prophezeiungen. »Das kann funktionieren. Und die Umfragewerte geben das auch her«, meint Achim Post. Über die Versuche der CDU, den positiven Lauf der SPD zu bremsen, schmunzelt er: »Das war ziemlich erfolglos. Der Vorwurf an Martin Schulz, er werde nicht konkret, trifft ja auch viel eher auf Angela Merkel zu, die selbst sehr selten konkret wird.«

In der Flüchtlingspolitik hat sich Schulz noch nicht positioniert. An diesem neuralgischen Punkt ist jeder Politiker angreifbar. Als Präsident des Europaparlaments hat er gesagt: »Flüchtlinge sind wertvoller als Gold.« Meint Achim Post, dass Schulz diesen Satz heute als SPD-Kanzlerkandidat wiederholen würde? »Das weiß ich nicht, das müsste man ihn selbst fragen. Damit wollte er sagen, dass jeder Mensch mehr wert ist als jede Sache.« Und würde er ihm als Freund raten, diesen Satz zu wiederholen? »Das muss er selbst wissen.«

Als Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble (CDU) Schulz einen Populisten nannte und mit Donald Trump verglich, dachte er an dessen Fokussierung auf die Arbeiterschicht. Doch nicht nur der heutige US-Präsident hatte im Wahlkampf das Proletariat wiederentdeckt. Der demokratische Präsidentschaftsbewerber und Hillary-Clinton-Konkurrent Bernie Sanders sprach dabei im Gegensatz zu Trump weniger die älteren weißen Arbeiter an als vielmehr junge Leute mit guter Ausbildung, die keine passenden Jobs finden. Auf diese Gruppe zielt auch Martin Schulz, wenn er die vielen zeitlich befristeten Arbeitsverträge kritisiert.

Gemeinsamkeiten mit Bernie Sanders sieht auch Achim Post: »Bei den Jüngeren kommt gut an, wenn ein Politiker sagt, was er denkt, und sie emotional anspricht. Bernie Sanders hat sich nicht verbogen, und das tut Martin Schulz auch nicht.«

Dass der ehemalige Bürgermeister aus Würselen Teile der Agenda 2010 in Frage stellt, lehnen Union und Wirtschaft ab und betonen den Erfolg der Arbeitsmarktreformen des SPD-Kanzlers Gerhard Schröder. »Martin Schulz negiert ja nicht die Lage von 2002 vor der Agenda 2010. Er sagt, dass 14 Jahre nach Einführung der Agenda Korrekturen möglich sein müssen. Und Schröder selbst sagte schon in Richtung Franz Müntefering, dass niemand die Agenda 2010 verteidigen müsse wie Moses die Zehn Gebote. Schröder wäre der Erste gewesen, der bei einer besseren Wirtschaftslage seine Agenda 2010 korrigiert hätte, wenn er 2005 Bundeskanzler geblieben wäre«, sagt Achim Post.

Dem Kanzlerkandidaten wird nachgesagt, mit der Agenda-Kritik nicht nur die SPD-Seele streicheln zu wollen. Die Ankündigung, den Bezug des Arbeitslosengelds auf 48 Monate ausweiten zu wollen, wird als Hinwendung zur Linken gedeutet. Die Saarland-Wahl hat gezeigt, dass die Aussicht auf eine Regierungsbeteiligung der Linken das bürgerliche Lager stark mobilisiert. Deswegen wiegelt Achim Post bei Rot-Rot-Grün ab: »Keine Partei geht mit einer Koalitionsaussage in die Bundestagswahl. Das hat es noch nie gegeben.«

Post ist sicher, dass es für Schulz mehrere Machtoptionen geben wird – trotz derzeit wieder sinkender Umfragewerte. »Ich fände auch eine Ampelkoalition aus SPD, FDP und Grünen gut, aber vorstellbar ist auch eine Große Koalition mit der SPD als stärkster Partei. Das ist nicht das erste Ziel, aber man darf es nicht ausschließen, zumal die weltpolitische Lage nicht einfacher wird.«

Wie groß der Einfluss des neuen SPD-Vorsitzenden schon ist, wird an Stefan Schwartz deutlich. Der SPD-Bundestagsabgeordnete aus Vlotho und SPD-Bezirksvorsitzende in OWL hat zugunsten des Martin-Schulz-Vertrauten Achim Post auf seinen sicheren Listenplatz verzichtet. Hat Post deswegen ein schlechtes Gewissen? »Wenn ich das jetzt hätte, dann hätten wir das nicht gemacht. Wir haben diese Entscheidung gemeinsam getroffen auf Wunsch von Martin Schulz.« Sein Wahlkreis in Minden-Lübbecke sei sicher genug für ein Direktmandat. »Das war nicht die Motivlage. Martin Schulz wollte das so, sonst hätten Stefan Schwartz und ich das nie gemacht. Am Ende hat Stefan Schwartz das so entschieden«, sagt Post.

In Zeiten der Putins, Erdogans und Trumps könnte es sein, dass sich die Wähler eher einen Mann an der Regierung wünschen, der klare Kante zeigt und Klartext spricht. Achim Post sieht da einen kleinen Vorteil für Martin Schulz: »Angela Merkels abwägende Art in Krisen hat zwar etwas für sich. Aber Gerhard Schröders klarer Kurs gegen George W. Bush vor dem Irak-Krieg war richtig, so sehe ich auch Martin Schulz. Er kennt sich international bestens aus. Ihm muss man nichts beibringen und keine Leute vorstellen, er kennt sie alle schon.« In Berlin wird spekuliert, dass Schulz in einer Großen Koalition mit der SPD als kleinerem Partner Außenminister werden könnte. »Darüber haben wir nicht geredet und darüber werden wir bis zum 24. September auch nicht reden. Wir wollen stärker werden als die Union, und die Chancen stehen so gut wie seit 2002 nicht mehr«, erklärt Achim Post.

Und er selbst? Würde er bei einem Wahlsieg Chef des Kanzleramts? »Ich sage dann immer: »Ich will meinen Wahlkreis direkt gewinnen, Abgeordneter im Deutschen Bundestag und Vorsitzender der NRW-Landesgruppe bleiben.« Aber das glaubt mir eh keiner.«

---